

Saatgut

Situationsbeschreibung

Das Saatgut ist der Beginn der Nahrungs- und Wertschöpfungskette. Aus ihm wächst die Nutzpflanze mit Hilfe der gärtnerischen Betreuung durch den Menschen, aus der Biomasse und den Inhaltsstoffen der Pflanzen entstehen Nahrungsmittel, Futtermittel oder landwirtschaftliche Rohstoffe. Sie sind Ausgangspunkt für alle möglichen Lebensmittel, Rezepte, Waren und selbst Treibstoffe. Jede Sorte einer Art verlangt eine andere Art der Behandlung, hat Stärken und Schwächen. Deshalb präjudiziert die Sorte das gesamte Anbausystem. Wer das Saatgut kontrolliert, kontrolliert die Ernährungswirtschaft.

In den genetischen Eigenschaften der Nutzpflanzen verbergen sich ungeheure Kräfte, um mit ganz vielen Problemen, mit denen der Anbau zu tun hat, fertig zu werden. Jahrtausendlang Domestizierung und Züchtung durch geschickte und intelligente Bauern haben eine Vielfalt an Linien und Sorten jeder Nutzpflanze hervorgebracht, die die Kulturpflanze äußerst anpassungs- und leistungsfähig gemacht hat: robust, krankheits- und schädlingsresistent, widerstandsfähig gegen Dürre, Flut oder Unwetter, große geschmackliche Variabilität, unterschiedlichste Inhaltsstoffe und Ausprägungen (z.B. mehr Biomasse oder Frucht), usw. Man sieht es dem Saatkorn nur nicht an, welche Eigenschaften in ihm stecken. Deshalb muss der Bauer vor Betrug geschützt werden. Wer kontrolliert wie das Wissen über die Sorteneigenschaften? Wer gibt es wie weiter mit dem Saatgutverkehr? Wer garantiert den Wahrheitsgehalt?

Kein Wunder also, dass sich gerade am Saatgut ein Machtkampf in der Agrarentwicklung festmacht: Die globalen Agrarkonzerne versuchen die Züchtung zu beherrschen und die Saatgutmärkte mit Hilfe von restriktiven Zulassungsverfahren und geistigen Eigentumsrechten in ihrem Sinne zu lenken. Wissenschaftler, Stiftungen und Initiativen kommen mit Heilsversprechungen; sie propagieren durch neue Supersorten Allheilmittel für die Welternährung. Das Saatgut soll automatisch Funktionen übernehmen, deren Problemlösungskapazität man dem unaufgeklärten Bauern oder Verbraucher nicht von allein zutraut, wie z.B. eingebaute Giftigkeit gegen Fraßschädlinge oder genetisch aufgewertete Nährstoffe.

Die Bauern in Armutsgebieten mit niedrigen Erträgen und großen Stressbedingungen für den Pflanzenbau brauchen dringend verbessertes Saatgut und Saatgutssysteme, die sie ausreichend und zeitgerecht versorgen. Es trifft zu: Diese Aufgabe ist Kern der Ertragsproblematik und der Überlebensfähigkeit in Zeiten des Klimawandels. Doch welche Form der Züchtungsprogramme und der Versorgungssysteme sind in welcher Situation angebracht?

Lösungsoptionen

Saatgutverbesserung kann passieren durch die Bauern selbst, mit ihren Sorten, auf der Grundlage ihrer Saatgutpflege, Selektionsweisen und Austauschsysteme, im Rahmen ihrer Betriebssysteme und ihres kulturellen und ökologischen Umfelds. Sie kann aber auch passieren durch die Einführung von Hochertragsorten, wie z.B. Hybride oder transgene Pflanzen, die fernab in Instituten und Labors der privaten oder öffentlichen Forschungseinrichtungen entwickelt wurden und mehr oder weniger global vermarktet werden. Dazwischen gibt es auch Mischformen auf einem Kontinuum zwischen den beiden Extremen.

Nach den enormen Erfolgen der ersten Grünen Revolution in Asien in den 70er und 80er Jahren wird jetzt - angesichts der Hunger- und Agrarprobleme Afrikas - eine neue Offensive dieser Art für Afrika gestartet: die „Neue Grüne Revolution für Afrika“. Im Zentrum stehen moderne Züchtungsmethoden, die Ausbildung einer wissenschaftlich geschulten Generation von Pflanzenzüchtern und Molekularbiologen und die Entwicklung von Saatgutverkehrssystemen, einem privaten Züchtersektor und Investitionsanreizen durch geistige Eigentumsrechten, so wie man das von den Industrie- und einigen Schwellenländern her kennt.

Mit sehr viel Geld und Intervention von außen mag dieser Ansatz in einigen Ländern Afrikas durchaus zum Erfolg führen. Aber es gibt wesentlich angepasstere Wege, die mit mehr Fingerspitzengefühl und intensiver Kommunikation zwischen Wissenschaftlern und Bauern breitenwirksamer zum Ziel der Ertragssteigerungen kommen.

Bezug zur aktuellen Welternährungspolitik

Alle Programme der internationalen Organisationen gehen von der These der „supply side constrain“ aus, d.h. dass die Erträge der Bauern gesteigert werden müssen, um mit der zunehmenden Nachfrage nach Agrarerzeugnissen mithalten zu können. Als wirkungsvolle und schnelle Abhilfe steht die verbesserte Versorgung der Bauern mit variablen Betriebsmitteln, wie synthetischem Dünger, Pflanzenschutzmitteln und Saatgut im Vordergrund. Die Herkunft, Art der Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten und Überzeugung der Bauern bleibt zweitrangig. Dass aber zu einer echten Weiterentwicklung der Agrarmethoden mehr gehört als nur moderne Betriebsmittel, wird in dem Aktionismus geflissentlich übergangen.

Man kann „unwissenden Bauern“ nicht durch modernes Saatgut ein neues System unterjubeln, dessen Gebrauchsanleitung auf dem Saatgutsack steht. Landwirtschaft ist ein multifunktionales System, sie ist in natürliche und gesellschaftliche Kreisläufe eingebettet, die viele Regelkreise und Rückkopplungen kennen. Fortschritt passiert mit den fortschreitenden Kenntnissen der Bauern und ihren wachsenden Problemlösungskapazitäten. Im Mittelpunkt der Anbausysteme steht immer noch die wissensreiche Beziehung zwischen dem Bauern, seinem Saatgut, Boden und Umweltbedingungen. Diese wissensintensive Intensivierung der Landwirtschaft ist gerade für die Weiterentwicklung der tropischen, armutsorientierten Agrarentwicklung essentiell, denn sie ist die einzige Alternative zu einer Kapitalintensivierung und der komplexen unternehmerischen Entscheidungsfindung unter großer Unsicherheit und Verwundbarkeit.

Unsere Positionen dazu

Wir lehnen den simplen Ansatz der Saatgut- und Düngemittelhilfe ab. Die „Neue Grüne Revolution“ in Afrika ist wie ‚das Pferd von hinten aufgezäumt‘. Die existierenden Systeme der Nutzung der Agrobiodiversität muss die Grundlage für die dreifache simultane Problemlösung sein: Ertragssteigerung, Umwelterhaltung und Armutsbekämpfung. Die Weiterentwicklung und ihre systematische Verbesserung in einem engen Kommunikationszusammenhang zwischen agrarwissenschaftlich ausgebildetem Personal und den Bauern mit ihrem wertvollen lokalen Umweltwissen und ihren intimen Kenntnissen über ihre gesellschaftlich-kulturellen Begrenzungen ist der Schlüssel.

Besonders die Pflanzenzüchtung für semi-aride Gebiete im Umgang mit extremen Witterungsercheinungen ist ohne partizipatorische Züchtung nicht denkbar. Geistige Eigentumsrechte mit Ausschließungsrechten (Patente) an Sorten, Rassen, Pflanzen, Linien, Pflanzenteile, Zellen, Zellteile, Gene und Gensequenzen darf es nicht geben. Die Bauernrechte müssen voll anerkannt werden, nicht nur als „Privileg“. Eine Sorten- oder Patentanmeldung irgendwo auf der Welt ohne Nachweis der Herkunft und legalen Entnahme der pflanzengenetischen Ressourcen darf es nicht geben. Die Gesetze zur Regelung des Saatgutverkehrs müssen an die spezifischen Bedingungen in der jeweiligen Gesellschaft angepasst sein. Die „sui generis Klausel“ des WTO-TRIPS Vertrags muss weit ausgelegt werden. UPOV und andere globale Systeme, die mit vorgefertigten Rechtsstandards operieren, die universelle Gültigkeit beanspruchen, sind abzulehnen.

Unsere Forderungen an die Bundesregierung

Wir fordern die Bundesregierung auf:

- ➔ keine Unterstützung der privaten AGRA-Initiative,
- ➔ auch keine Erwähnung in einem UN-Dokument,
- ➔ Gelder für die partizipatorische Forschung von gewissen CGIAR-Zentren müssen massiv aufgestockt werden (z.B. ICARDA, ICRISAT, ICRAF oder ICIPE),
- ➔ keine Förderung der Gentechnik für Entwicklungsländern,
- ➔ Gründung eines internationalen Agrarforschungszentrums für angepasste Züchtungsmethoden und diversifizierte Anbausysteme (intercropping),
- ➔ Schwerpunktverlagerung der Züchtungsforschung auf Orphan Crops und auf die Nahrungsmittel der Bevölkerung in marginalen Gebieten,
- ➔ Aufbauhilfe für Kapazitäten der Biosicherheit,
- ➔ Mithilfe bei der Entwicklung angepasster Saatgutverkehrssysteme und bauernfreundliche sui-generis Systeme der geistigen Eigentumsrechte,
- ➔ Verbot der Werbung für die Mitgliedschaft bei UPOV von Entwicklungsländern; keine direkten oder indirekten Druckmittel für eine Mitgliedschaft.